

Serie REISEN: Chile - das schöne Ende der Welt (III - mitten in Santiago)

Von der Salzwüste des Nordens bis zur kühlen Küste Patagoniens im Süden erstreckt sich Chile über 4 300 Kilometer. Nur 160 Kilometer breit ist das Land zwischen pazifischer Küste und den Gipfeln im ewigen Schnee der Anden. Jürgen HEINRICH war dort unterwegs

Palacio de la Moneda

Der Präsidentenpalast und letzte Honigpalmen

Aus der Atacama-Wüste im Norden kommend, haben wir das historische Santiago entdeckt und finden nun die pulsierende Stadt.

Natürlich kommt Moneda von Moneten, also Geld. Der weiße, nur zweigeschossige Präsidentenpalast Palacio de la Moneda ist 1805 als Münzstätte errichtet worden. Dafür war er üppig angelegt. Als Palast repräsentiert er bürgerliche Bescheidenheit, auch innen, in den Höfen, den Empfangsräumen und dem Kabinettssaal herrscht schlichte Sachlichkeit vor. Neben den Rednerpulten steht immer die Fahne mit dem Präsidentenwappen. Unter einem Rehbock und einem Condor steht: „Mit Vernunft oder Gewalt“. Das

liegt nahe beieinander in chilenischer Mentalität. Wir erinnern uns an Allendes tragisches Ende in diesem Haus und sehen erstaunt außerhalb sein Denkmal in der Reihe aller Vorgänger. Er soll sich, wird kolportiert, mit der russischen Maschinenpistole, die ihm ein Jahr zuvor Compañero Fidel Castro geschenkt hat, erschossen haben. Wer weiß. Die offizielle Formulierung lautet stereotyp: „Er hat hier sein Leben verloren.“ Das ist unstrittig. Obwohl die Chilenen gern streiten für vermeintlich Wichtiges. Kein Tag ohne Demonstrationen am Palast. Manchmal kommen Studentenscharen durch Fußgängerzonen gerannt mit Parolen, dann wieder geht es ums Bildungswesen. Staatliche Schulen sind schlecht, private teuer. Das Thema eska-



Polizistin am Präsidentenpalast: Hübsch, freundlich und (fast) unbestechlich Fotos: JH

liert gerade zum großen Zündstoff. Man streitet, geht aber gleich darauf versöhnlich ins Café „Auf schönen Beinen.“ Unweit der sehr spanisch anmutenden Börse befindet sich das - ein großer Saal voller Steh-



hohen Absätzen und - mit ausgezeichnetem, aromatischem Kaffee in vielen Variationen. Noch lieber sind die Hauptstäd-



Der Kathedrale fehlt diese Marienstatue. Honigpalmen recken sich eitel vor den Glasfassaden

ter nur auf der Plata de Armas, wo sie würfeln, Karten spielen oder plaudern oder auch mal einfach nur einschlafen auf einer Bank unter schlanken Honigpalmen. Das sind die letzten einer aussterbenden Art. Einst war die heute chilenische Osterinsel vollkommen damit bewachsen. Das entlegene Eiland wurde kahlgeholzt - eine zivilisatorische Tragödie (wir kommen noch nach dort); die letzten dieser Palmen also hier.

Prachtvolle Paläste säumen den genau rechtwinkligen Platz. Die ganze Stadt besteht genau aus Quartieren gleicher Größe. Alle anderen sind bebaut. Diese Stelle blieb frei, auch, um den Kirchen am Rande Raum und Bedeutung zu geben. Auf die mehrfach zerstörte Kathedrale

an der Westseite reitet zügellos und souverän der bronzene Pedro de Valdivia zu. Einst stand ihm über dem Kirchenportal madonnensanft die segnende Maria gegenüber. Nach ihrem Absturz bei einem der vielen Erdbeben reckt sie nun restauriert im Inneren des dreischiffigen Gotteshauses dem Arm hinan zum Herrn. Aber nicht nur der Missionare, auch der unterdrückten, fast ausgerotteten Indianer wird auf diesem Platz aller Plätze gedacht. Eine moderne Skulptur zeigt ein klagendes Gesicht aus zersprengtem Fels. Man steht zu Schuld, lebt mit Fehlern, aber löscht Unliebsames nicht einfach aus dem Erinnerung...

Nächste Folge: Neben der Panamerican - ein Stück südwärts



Oben: Das „Café auf schönen Beinen“ besuchen vor allem Männer - auch weil der Kaffee aus besten Hochdruckmaschinen köstlich schmeckt L: In einem der Höfe des Präsidentenpalastes